

Kei Urloub isch o für öppis guet! [Fortsetzung]

Autor(en): **Brändli, Frieda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

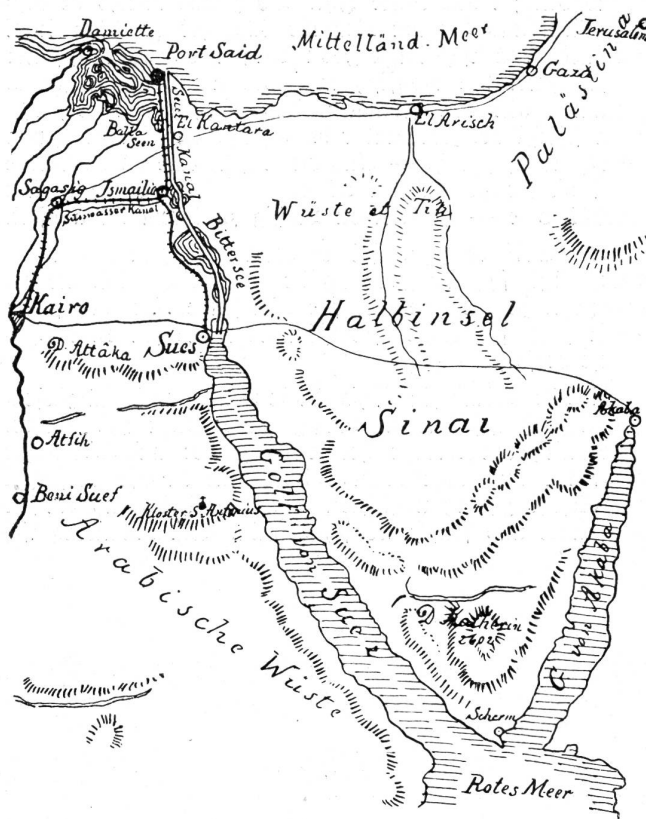
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ingenieur Lepère Vermessungen anstellen, die aber zu dem falschen Ergebnisse kamen, daß der Spiegel des Roten Meeres um etwa 10 Meter höher liege als der des Mitteländischen, und daß deshalb die Ausführung des Baues unmöglich sei. Ein Engländer wies dann 1841 den Irrtum dieser Berechnung nach, und 1855—56 unternahm der Oesterreicher Negrelli regelrechte Vermessungen, die ihm zu einem ausführlichen Kanalprojekte die Grundlagen gaben. Negrellis Pläne wurden von einer Pariser Kommission finanziert und 1858 wollte der Bizefönig von Aegypten die Arbeiten unter seiner Leitung beginnen lassen. Aber Negrelli starb und die Pläne gingen an den französischen Ingenieur Lesseps über, der nun zu ihrer Ausführung eine internationale Finanzgesellschaft gründete. Der Bau wurde in den Jahren 1859—69 ausgeführt, und zwar baute man zuerst den Süßwasserkanal von Kairo bis Ismailia und von da nach Suez, um sich die jährlichen Ausgaben von 3 Mill. Fr. für den Süßwassertransport auf Kamelrücken während des Kanalbaues zu ersparen. Die Arbeiten wurden zuerst durch Fellahs, später, da diese den Anstrengungen der Arbeit nicht gewachsen waren, durch Europäer ausgeführt. Große Baggermaschinen leisteten bei den Grabungen gute Hilfe. Am 16. November 1869 wurde der Kanal durch eine große Feierlichkeit, an die der Kediye von Aegypten 20 Mill. Fr. verschwendete, eröffnet.

Der Kanal durchschneidet von Port Said bis Suez der Reihe nach den Mensalehsee, die Balahseen, den Timsah- und den Bittersee, immer zwischen hohen Dämmen, die der Versandung und Verschlammung wehren sollen. Die Endstationen des Kanals, im Norden Port Said, im Süden Suez mit dem Handels- und Kriegshafen Port Ibrahim, haben sich zu ansehnlichen Städten ausgewachsen. Am Timsahsee in der Mitte des Kanals liegt Ismailia. Diese Städte sind unter sich und mit Kairo dem Süßwasserkanal entlang durch eine Eisenbahnlinie verbunden.

Die Frequenz des Kanals betrug im Jahre 1912 5373 Schiffe mit 20 275 000 Tonnen. Davon gehörten 3335 Fahrzeuge den Engländern und 667 den Deutschen. Die

Aktien des Kanals befinden sich heute zum weitaus größten Teil in den Händen der Engländer. Diese haben also, ab-



Der Suezkanal und die Halbinsel Sinai.

gesehen vom politischen und militärischen Hintergrund, das größte Interesse an einem ungehinderten Kanalbetriebe, der einen 100 Millionen-Ueberschuß abwirft.

Mein Frühlingsglaube.

Don Fred Wirz.

Es ging ein feines Frühlingsklingen
 Noch zagend leis durch unsre Zeit,
 Von Bruderliebe wollt' es singen,
 Nach Bruderhaß und Bruderstreit.
 Das gab ein Horchen und ein Sehnen,
 Ein zitterndes Entgegengehn.
 Und mancher sah mit Freudentränen
 Den Völkerfrieden schon erstehn.

Doch heute? Ward die zarte Weise
 Vom lauten Schlachtturm überdröhnt?
 Schwillt sie nicht an, die scheue, leise?
 Horch, wie sie auf dem Kampffeld tönt!
 Wo jeder leidet, unverschuldet,
 Mit gleichem opfermut'gem Geist;
 Der Schmerz, den jeder gleich erduldet,
 Ihn hin zum gleichen Vater weist.

Im übermächt'gen Mitgeföhle —
 Das Freund und Feind nicht unterschied
 Auch im verwirrensten Gewöhle —
 Mensch, hörst du nicht das Frühlingslied?
 Und zweifelst noch, daß solche Liebe,
 Geläutert in dem großen Krieg,
 Die Herzen zur Vereinung triebe
 Und krönen könnt des Stärksten Sieg?

Kei Urloub isch o für öppis guet!

Skizze von Frieda Brändli.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Dr Sunntig isch im Wyttere schön und glatt abgloffene und dr Nabe-n-isch da gin, mi het nid gwüßt wie. — Wäge dr Wurscht hets dr Maa nume glächeret, daß se d'Frou daheim het la liege. Es heig're schynnts zletscht use doch no pressiert für gag Delsbärg, sünsch wär're das nid passiert — het er gseit. Und wenn d'Chas d'Wurscht nid gfrässe heig unterdesse, so söll si-n-ihm se de schade, je ehnder

je lieber. — Ueber ds Andere, d'Houptsach, hei si natürlich zerscht gredt. Dr Maa het da nämlich de no ganz enanderi Idee gha. — Si söll doch de Buebe-n-ihres Zimmer usmiete! — A zwo rächtschaffeni Töchter, wo ines Büro gange oder ines Geschäft und o d'Choscht bynere nähme. De Buebe bruuch me das ja nüt uf d'Nase z'binde, die chömi vor em Neujahr so-wi-so nid hei und viellicht vor

em Früehlig nidemal. — Für Choscht und Bosch dörf me-n-eire scho 70 Fränkli heusche-n-im Monet, das syg öppe no billig i där tüüre Zyt. Wo zwone miechs de also 140 Fränkli und bis am Neujahr 420, het dr Maa hurti usgrächnet. Da isch im d'Frou tiffig i ds Wort gfall: „Nu ja, guet! De choufisch mr aber am Neujahr schöns Linoleum i alli drü Zimmer; das Ufrybe mit Schtahl-schpähn schiekt mr jedesmal i ds Chrük, daß i albe chuum me cha grad uf schtah. — Und wenn halt eine vo de Buebe öppis i d'Nase-n-überhömi wägem Usmiete, so müeki ärs de verantworte — het d'Frou Wikig zu ihrem Maa gseit.

Das wöll er scho, het er gmüetlech gantwortet, so viel er wüssi, syg är geng no dr Eltisch dabeim. Ueberhoubt zahl ja die zwe nüt für d'Schtube, syt daß si im Diencht syge, si söll ne ihre Blunder nume fräveli i Eschterig ufe versorge. —

Bi där Abmachig isch's blibe-n-und nach härzlichem Abschiedsgruß isch d'Frou Wikig gäge Bärn zue gfahre. Am Mäntig am Morge het si d'Chleider und d'Bücher vom Franz und vom Kari i d'Mansarde-n-ufe verforget und d'Schäft ghörig usglüftet. D'Wetter het si no einisch chly gsunnet und früschi Wösch dry ta. Am Namittag isch si ga ds Inserat für e-n-Azeiger ufgä — und hüt het's äbe sölle-n-erschynne.

Drei Wuche späeter het dr Korporal Wikig z'Wassen e Brief vo sym Bürokoleg Bohnebluescht übercho. — Und was het dä gschriebe?

Weli vo däne zwo Ladejumper, wo bi syr Muetter tüege wohne, ächt sy Zuekünftegi sölli wärde, die Blond oder die Schwarz? Aer — für ihm sy offeni Meinig z'säge wie ei Fründ dm andere 's schuldig syg — chönn ihm emel zu feire vo Beidne rate. Ds Lüci, sy Schwöschter, heig all Tag Gläheite, di zwo z'beobachte. Die einti syg e Fraß, das nüt e so, und die ander lai dr Trimmel la hange, wi-n-es rünnigs Dachtrouf. Aer chönn nume nid begräse, wie d'Frou Wikig, die grangschieretste Frou vo dr ganze Länggah, mit setigne Gschirer chönn zläme läbe. — Si tuuri ne und er möcht'res gönne-n-und ds Lüci o, wenn dä verflixt Chrieg bald es Mend nähm und d'Soldate ume chönnte heicho. — Ob är nüt wüß, öbs no nid bald Friede gäb? Im Büro redi me wenig über settigs, es syge halt da es par wältlich Uspirante, drum dörfi me nid politiziere. —

„Blas mr dr Hobel uus!“ — het dr Kari vor sich ane gseit, wo-n-er dä dumm Brief het z'Mend gläse gha. Da chöm ja kei Proffässer drüber, was Gschpax und was Aernsch gmeint syg i däm Gschtürm. Er het ne z'Fähe verrisse-n-und d'Föheli la gäge dr Schöllene wäje. Dert het se dr Zugluft vo dr wilde Rük grad in Empfang gno und se-n-a die Felswand atribute, wo dr Tüüfel druf zeichnet isch. — „So, dir gahst dr rächt Wäg“ — het ne dr jung Korpis nahgrüest und sich mit em Naselumppe dr Töibischweiß abgwüsch. — Es näm ne nume Wunder, was wahr syg an Allem — het er sich gfragt — und im nächschte Brief a d'Muetter wöll er're doch de öppis dervo derglyche tue. Aber dm Bohnebluescht, däm Esel, schryb er e feis Wort uf settige Chabis, ganz gwüß nid. —

Dr nächschte Suntig chunt dr Franz, wo z'Andermatt obe het Dienst ta, zum Kari ge Wasse. Aer het one Brief übercho und het ne-n-i dr Tasche treit, für de bi Gläheite mit sym Brueder drüber z'rede. — Si hei Beid dr ganz Namittag frei gha. Zerscht sy si i ds „Gothardt“ zum ne Glas Wy ghöcket und hei brichtet vom Diencht und vom Chrieg. Es syg eigetlich doch e chly schtarche Tubak, daß sie jitz syt däne 12 Wuche ne feis gottseinzigs-

mal heige hei chönnen, und mit Schyn gäbs no lang nüt drus. — „Es isch nume guet, sy mr no beid z'säme ledig“ — het dr Kari gseit — „jitz gfeis gwüß i mänger Huushaltig bös uus.“ — „I meines o“ — seit dr Franz — „es isch äbe-n-alles für öppis guet.“

Druf hei si vom Chrieg afe rede:

Simmeltrurig sygs, wie das jitz zuegangi rings um üses friedliche Ländli ume. Aber die sölle nume cho probiere, wo hundert chäme gwüß nid zähe ganz nye, das syg bombesicher. — Und schäme müek me sich weiß Gott für üsi Mitchrüchte duß ume, wo-n-enander wie d'Schuelbuebe im Dräck umetröle-n-und sich z'Chrüppels schlaie; e keine wöll d'Schuld sy und e keine wöll nahgä und dr Uchuldig müek für e Schuldige här ha. — Wenn nume dr Herrgott ließ Züür und Schwäfel rägne-n-uf die, wo ds ganze-n-Cländ agreiset heige-n-und uf die, wo sich scho jitze heimlech uf ihre Profit freue, für wenn's de am Schluß vo däm gruulige Wälttheater Tombola gäbi und Verlosig. „Si söllenis nume nüt a üsem Ländli wölle cho chnüüde-n-und abschränze, süsch verschla mr ne dr Grind mit em Cholbe!“ —

Die zwo junge-n-Eidgenosse hei sich ganz ine-n-Ofer nye gredt; derna sy si ufe, a die früschi Luft ga verschuele. — I d'Schlucht sy si gange. Dert, uf dr schteinige Brügg sy si blybe schtah, hei ds Chäppi abgno und sich der Luft la übere Chopf nye schriche. — Ds Wildwasser het gruuschet, het troset und toset, mi het ds egete Wort nid chönne verschah. Es Zytli hei si i das Wasser äbe gluegt, wo zischt und gschuumet und ufgschprükt het, nachär sy si wieder umfehrt und dr Stilli na gange. —

Da het du dr Franz sy Brief vüre gno und zum Kari gseit — sy's Meitschi, ds Röseli Lerch, heig ihm da e so merkwürdigs Züüg gschriebe. Er wöll ihm's grad vorläse, es näm ne Wunder, ob är da drüber chömi. Druf het er der Brief zum Guweer ufe gno und ne dm Brueder vorgläse:

Lieber Franz!

Schönen Dank für Deine zwei lekten Karten, sie haben mich herzlich gefreut.

Wie geht es Dir immer? Bist Du gesund und bekommst Du denn wirklich gar nie Urlaub, um nach Bern zu kommen? Ich glaube bald, Du begehrst ihn gar nicht und an einem Wiedersehen mit mir sei Dir nicht viel gelegen.

„So, da fangts a,“ het sich dr Franz unterbroche-n-und wytergläse:

Lehtin hat mir nämlich Jemand gesagt, — ich solle mir keine große Hoffnung mehr machen, Frau Wikig habe die zukünftigen Schwiegerstöchter bereits beide im Haus, bereite sie in der Zwischenzeit auf ihre Hausfrauenpflichten vor und gehe Sonntags mit ihnen spazieren. — Jetzt möchte ich nur wissen, was Wahres daran ist, und Du wirst hoffentlich Mann genug sein, mir die reine Wahrheit zu schreiben. — Wenn Du mich vor Deinem Fortgehen mit Deiner Mutter bekannt gemacht hättest, so wäre ich zu ihr gegangen und hätte bald gesehen, ob es so ist. Doch richtig, Du mußttest ja Knall auf Fall einrücken und die Liebe und Treue zum Vaterland hat Dich alles andere vergessen lassen. Darum zürne ich Dir auch nicht.

Aber Gewißheit muß ich haben und warte mit Unruhe auf Deine Antwort. Ich hoffe das Beste und grüße Dich herzlich

Dein Röseli.

(Schluß folgt.)